



Abb. 138: Der Einsatz einer extremen Brennweite führt zu einer abstrakten Architekturdarstellung. [Bw.: 400 mm]

### 3.6 Die Brennweite

Die Wahl der Brennweite ist eng mit der Standortwahl verknüpft. Die Vorgehensweise fällt jedoch von Fotograf zu Fotograf unterschiedlich aus. Während sich einige bewusst für einen bestimmten Standort entscheiden und dort die Brennweite entsprechend anpassen, wählen andere lieber eine bestimmte Brennweite und erlauben sich (innerhalb eines gewissen Rahmens) den gewünschten Bildausschnitt.

Nutzer von Zoomobjektiven können bei der Standortwahl flexibler agieren, da sie den Bildwinkel stufenlos anpassen können. Fotografen, die bevorzugt Festbrennweiten einsetzen, müssen öfters ein paar zusätzliche Schritte gehen, um den gewünschten Bildaufbau zu erhalten, was in der Praxis aber meistens keinen großen Nachteil darstellt.

Objektive mit sehr extremer Brennweite (unter 16 mm und über 200 mm kleinbildäquivalent) werden – nicht zuletzt wegen ihrer sehr speziellen Bildwirkung, die von der eigentlichen Architektur stark ablenken kann – von professionellen Architekturfotografen relativ selten gewählt. Sie sollten nur in absoluten Sonderfällen eingesetzt werden, ermöglichen dann aber Aufnahmen, die mit gewöhnlichen Objektiven oftmals nicht umsetzbar wären (Abb. 138). Daher verfügt ein Architekturfotograf für jede Situation im Idealfall über eine breite Palette an unterschiedlichen Objektiven, wodurch er auch extreme Aufnahmestandorte ohne Einschränkung frei wählen kann.

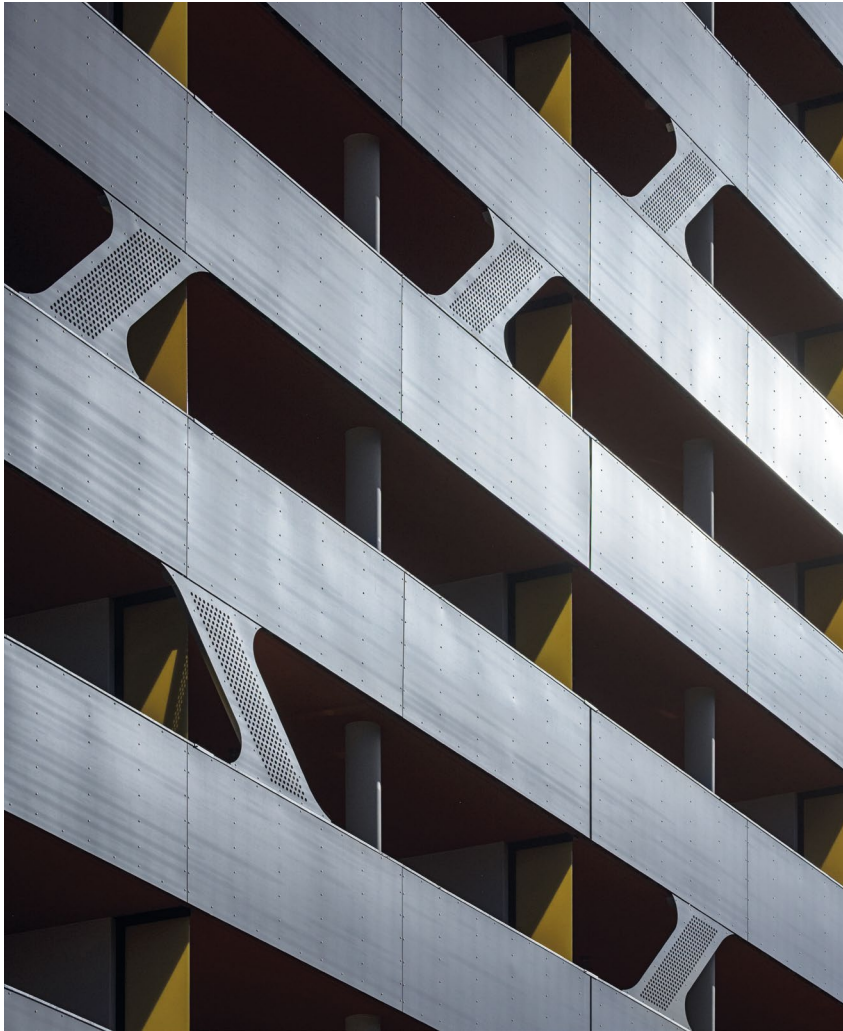


Abb. 139: Eine leichte Telebrennweite wird eingesetzt, um bauliche Details hervorzuheben. [Bw.: 100 mm]

### 3.6.1 Lange Brennweiten

Wie schon beschrieben, werden lange Brennweiten in der Architekturfotografie eher selten eingesetzt, da der Fotograf für die komplette Darstellung eines Gebäudes sehr weit entfernt stehen müsste. Die Anwendung eines Teleobjektivs beschränkt sich daher auf spezielle Einsatzgebiete.

Mit langen Brennweiten lassen sich hervorragend einzelne Details (Abb. 139), bauliche Besonderheiten und Strukturen sowie die Materialität eines Gebäudes hervorheben (siehe Abschnitt 3.8.3). Allerdings muss man sich bewusst sein, dass der Einsatz eines Teleobjektivs im Vergleich zu einem Weitwinkelobjektiv zu einer sehr viel geringeren Schärfentiefe im Bild führt. Diese charakteristische Abbildungseigenschaft sollte man bereits bei der Aufnahme berücksichtigen und eventuell stark abblenden, um ungewollte Unschärfebereiche zu vermeiden.



Abb. 140: Telebrennweite hebt Details des Bauwerks vor dem flächigen Hintergrund hervor. [Bw.: 100 mm]



Abb. 141: Lange Brennweite setzt weit auseinanderstehende Gebäude bildlich in Bezug. [Bw.: 135 mm]

Eine lange Brennweite führt durch den kleinen Bildwinkel praktisch immer zu einem Hintergrund, der wenig Details oder sichtbare Umgebungsobjekte aufweist. Ein Teleobjektiv gibt dem Fotografen daher die Möglichkeit, zum Beispiel bestimmte Gebäudeteile ins Zentrum der Bildkomposition zu rücken und klar vor einem wenig dominanten, flächigen Hintergrund wie dem Himmel abzuheben (Abb. 140).

Indem man den Effekt der gerafften Perspektive bei großem Motivabstand nutzt, lassen sich mit einer langen Brennweite außerdem mehrere Gebäude in einer besonderen räumlichen Konstellation aus ungewöhnlichen Blickwinkeln ablichten (Abb. 141). Auf diese Weise können durch geschickte Standort- bzw. Motivwahl unabhängige, weit auseinander stehende Objekte bildlich in Bezug gesetzt (Abb. 142) oder sogar mittels bildkompositorischer Übersteigerung so verfremdet werden, dass eine von der Architektur losgelöste bildnerische Aussage entsteht – ein Indiz für künstlerische Architekturfotografie.



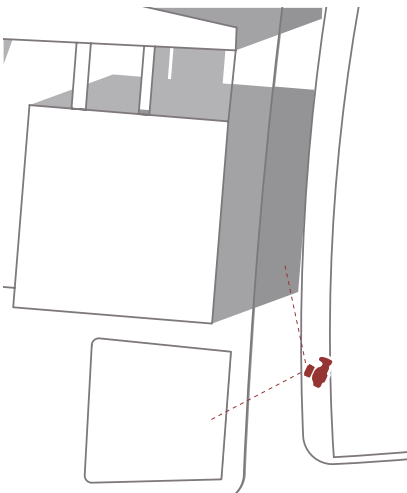


Abb. 142: Lange Brennweite und großer Motivabstand erzeugen eine geraffte Perspektive. [Bw.: 150 mm, Abstand 400 m]





Abb. 143: Notgedrungene Wahl einer sehr kurzen Brennweite, da Nachbarbebauung keinen entfernteren Standort zulässt [Bw.: 14 mm]



### 3.6.2 Kurze Brennweiten

Gemäßigte Weitwinkelbrennweiten zwischen 24 mm und 35 mm (kleinbild-äquivalent) eignen sich im Außenbereich am besten, um einen wirklichkeitsgetreuen Eindruck eines Gebäudes zu vermitteln, und finden daher in der Architekturfotografie häufig Anwendung.

Ausgesprochen weitwinklige Objektive werden immer dann eingesetzt, wenn sich der Fotograf aus verschiedenen Gründen sehr nahe am oder innerhalb eines Gebäudes befindet. Dies kann zum Beispiel der Fall sein, wenn die örtlichen Gegebenheiten keinen anderen Standpunkt zulassen (Abb. 143). Kurze Brennweiten machen daher Bilder an Orten möglich, die



*Abb. 144: Das starke Weitwinkelobjektiv führt in Verbindung mit der besonderen Aufnahmeposition zu einer ausgesprochen dynamischen Bildwirkung. [Bw.: 17 mm]*

mit moderaten Brennweiten nicht realisierbar wären. In der Praxis führt die Darstellung eines derart großen Bildwinkels bei kurzem Motivabstand allerdings fast immer zu dramatisch wirkenden Raumfluchten, wodurch der Eindruck übergroßer räumlicher Weite entsteht. Dies kann für eine künstlerisch überzeichnete Darstellung ein willkommener Effekt sein. In der Praxis bedeutet dies, dass man sich in unmittelbare Nähe eines Gebäudes stellt und durch die Kombination aus weitwinkligem Objektiv und ungewöhnlichem Blickwinkel äußerst dynamische, aber auch stark verfremdete Architekturfotos erzeugt (Abb. 144).





Abb. 145: Ein leichter Kameraschwenk nach unten führt bei sehr kurzer Brennweite rasch zu ausgeprägten stürzenden Linien.

[Bw.: 14 mm]



Abb. 146: Der Fisheye- oder Fischaugeneffekt führt zu einer verzerrten Wiedergabe der architektonischen Wirklichkeit.

Fotografen, die zum ersten Mal ein extremes Weitwinkelobjektiv einsetzen, werden schnell feststellen, dass stürzende Linien aufgrund des großen Bildwinkels auch schon bei kleinsten Kameraschwenks aus der Horizontalen heraus stark in Erscheinung treten (Abb. 145). Daher muss man sehr genau auf die korrekte Ausrichtung achten, sollen stürzende Linien vermieden werden. Besonders bei weitwinkligen Zoomobjektiven tritt außerdem häufig eine deutlich sichtbare tonnenförmige Verzeichnung in Erscheinung. Wird diese in einem anschließenden Bearbeitungsschritt am Computer korrigiert, geht immer ein wenig Bildfläche verloren. Daher ist es ratsam, bei der Aufnahme genügend Raum um das Motiv zu lassen. Noch dringlicher ist die großzügige Bemessung des Bildausschnitts bei Aufnahmen mit stürzenden Linien, da man bei der anschließenden Korrektur in der Regel noch mehr Bildfläche opfern muss (siehe Abschnitt 4.4.1).

Sogenannte Fischaugen- oder Fisheye-Objektive mit sehr kurzen Brennweiten finden in der Architekturfotografie sehr selten Anwendung, da sie die Realität extrem verzerrt wiedergeben. Der Fisheye-Effekt fasziniert die meisten Betrachter auf den ersten Blick, nutzt sich bei zu häufiger Anwendung aber rasch ab. Dessen ungeachtet laden Fisheye-Objektive in Einzelfällen zum kreativen Experimentieren mit ungewöhnlichen Blickwinkeln ein (Abb. 146). Außerdem gibt es Programme die in der Lage sind, den Fischaugeneffekt zu reduzieren oder sogar - allerdings mit starken Qualitätsverlusten am Bildrand - komplett aus dem Bild herauszurechnen. Damit können Übersichtsaufnahmen von Standorten gemacht werden, die mit einem normalen Objektiv unmöglich wären (Abb. 147, Abb. 148).